

# Denkwürdige Bürgerhäuser Bautzens

von **Richard Wilhelm**

Vortrag 1912, im Druck erschienen 1915/16

mit Fußnoten des Autors

Sehr geehrte Anwesende!

Wenn wir die seit dem Jahre 1870 in Druck erschienenen „Führer durch Bautzen“, acht ihrer Zahl<sup>1</sup>, einer genaueren Betrachtung unterziehen, so können wir die Wahrnehmung machen, daß in denselben ganz gegen Erwartung nur eine geringe Anzahl von beachtenswerten Bürgerhäusern unserer Stadt die ihnen zukommende Würdigung gefunden hat. Außer dem bekannten Grütznerschen Hause und dem Pötschkeschen Hause, die sowohl im siebenjährigen, als auch im Napoleonischen Kriege eine Rolle spielten, ferner dem Sterbehause Mättigs und dem Geburtshause Wetzels und schließlich jenen beiden Bürgerhäusern, die später als Seminar und Stiftsschule Lehrzwecken dienten, findet kaum noch ein weiteres Erwähnung.

Sollte aber mit diesen angeführten die Reihe denkwürdiger Gebäude in unserer Stadt schon geschlossen sein? Sollte wirklich unser Bautzen mit seiner reichen Geschichte nicht in der glücklichen Lage sein, neben der stattlichen Anzahl altehrwürdiger, öffentlichen Zwecken dienender Bauwerke, der Ortenburg, der Domkirche St. Petri, dem Rathause u.a.m., gleichwie den vielen Türmen und Basteien noch weitere, außer erstgenannten, der Bürgerschaft gehörige Häuser von ortsgeschichtlicher Bedeutung sein eigen nennen zu können? Mit Nichten! Wie viele ihrer sind es doch, jener lieben trauten, Hunderten von Bautzener Bürgern zum Vaterhause gewordenen Stätten, an die sich so mannigfache Erinnerungen, wenn auch schlichtester Art, aus verwichenen Jahrhunderten knüpfen, ja die selbst mitunter umwoben sind von der Sage duftigem Schleier!

Nur zu flüchtig gleitet nicht selten der Blick des Fremdlings, nur zu schnell eilt aus Gewohnheit der Fuß des Einheimischen - leider! - an solchen Gebäuden vorüber. Jenem sind sie etwas Unbekanntes, diesem aber etwas Alltägliches, warum hier erst ein längeres Verweilen?

Doch solch achtlosen Beschauern wollen wir uns, die der heutige Abend hier zusammengeführt hat, nicht zurechnen; dies würde uns als Freunden heimatlicher Geschichte wohl auch nur übel anstehen! Wir müßten vielmehr ein jederzeit achtsames Auge auf so manches Bürgerhaus richten, zumal dann, wenn sein Weiterbestand, zum Nachteil des gesamten Straßenbildes, irgend einmal gefährdet erscheint.

Wie oft wird schon vor den alten Bauwerken, die nicht selten in der ihnen eigenen Bauweise Kunstvolles mit Kraftvollem gepaart zeigen, so mancher auch aus diesem

---

<sup>1</sup> Die Zahl der Führer hat sich inzwischen auf zehn erhöht. [im Jahr 1915 / W.W.]

Kreise, voller Bewunderung gestanden und sich gefragt haben, was wohl dieses oder jenes Haus aus seiner Vergangenheit alles erzählen könnte? Ja, könnten sie reden, diese Zeugen längstvergängerer Jahrhunderte, wir würden hören von glanzvollen Tagen, da Kaiser und Könige in die alte Budissa einzogen, von einer ruhmreichen Zeit, die unserer Stadt ob des in ihr herrschenden Kunstsinn und Gewerbefleißes den Beinamen „Klein-Nürnberg“ gab, nicht minder aber auch von Tagen der Angst und furchtbaren Not, da rohe Kriegerhorden die Straßen der Stadt durchstreiften oder des Feuers gefräßiges Wüten das Besitztum strebsamer Bürger in wenigen Stunden vernichtete und schließlich gar von jenem unheimlichen Gast, der erst langsam durch die Gassen schlich, um gar bald, nichts verschonend, Hunderte der Einwohner, gleichviel, ob alt, ob jung, grausam dahinzuraffen - der Pest!

Und von allem dem, wovon sie zu erzählen wissen, von glücklichen, wie von schweren Zeiten, von ihren Bewohnern, die da ein- und ausgingen, darinnen lebten und schafften, mögen die Gebäude uns in dieser Abendstunde berichten und zwar aus einem Gange, den wir gemeinsam im Geiste durch unsere alte, gute Stadt unternehmen wollen!

Unsere Wanderung beginnt vom **Fleischmarkt** aus. Hier, wo an jedem Markttage der geschäftliche Verkehr zwischen der Stadt und Landbevölkerung sich am stärksten zeigt und der Umgang zwischen zwei Volksstämmen in zweierlei Sprache am meisten noch zur Geltung kommt, würde uns noch vor nicht ganz anderthalb Jahrhunderten eine auffällige Stille empfangen haben. Friedhofsstille! Und in der Tat befand sich hier, mitten in der Stadt von der Domkirche St. Petri ausgehend, ein Kirchhof, der, von einer Steinmauer umgeben, den Platz ungefähr zu zwei Dritteln einnahm.

Dieser Umstand mag auch dazu beigetragen haben, daß die den Markt umschließenden Gebäude bis tief in das letztvergangene Jahrhundert hinein sich ihren Charakter als Wohnhäuser bewahrt hatten, im Gegensatz zu denen anderer Straßen, die verhältnismäßig zeitig ihre Bestimmung als Geschäftshäuser fanden.

Gleich am Eingang zum Fleischmarkt, dem Rathause gegenüber, am sogenannten „Küchelbankgäßchen“ gelegen, fesseln unser Auge zwei Häuser<sup>2</sup>, die sich in ihrer ähnlichen Bauart, dem Kaufgewölben in den Erd- und den vorspringenden Obergeschossen wie ein Geschwisterpaar ausnehmen und ein ungemein anheimelndes Bild bieten. Glücklicherweise haben die Zeitenstürme nicht vermocht, ihr Äußeres zu schädigen, selbst der große Brand des gegenüberliegenden Rathauses im Jahre 1704 ließ sie unberührt. So haben sie ihren Platz in jenem stillen Winkel bis auf den heutigen Tag behauptet!

Das Nachbarhaus zur Linken<sup>3</sup> fällt auf den ersten Blick durch sein schönes Haustor auf, das auf den schmiedeeisernen Türflügeln neben in Eisenblech aufgelegten prachtvollen Renaissanceornamenten zweimal ein aus den Buchstaben J.G.B. gebildetes Monogramm zeigt und über dem Türgesims, von einer Barockkartusche umgeben, eine Hausmarke mit den Buchstaben HB und der Jahreszahl 1670. - Auf wen wohl mag diese Bezeichnung hinweisen? Ein Kaufherr scheint es just gewesen zu sein, der hier wohnte; darauf deutet schon die Haus- und Handelsmarke hin.

Wenn auch bestimmte Nachrichten über jenen Besitzer leider nicht erreichbar waren, so darf als solcher der Ratskämmerer und Handelsmann Hans Benade vermutet werden, der,

<sup>2</sup> Die beiden in den Besitz der Stadtgemeinde übergebenen Häuser (Nr. 2 und 4) sollen einem späteren Erweiterungsbau des Rathauses dienen.

<sup>3</sup> Nr. 6. Besitzer: Fleischermeister O. Fiebiger

am 6. Januar 1633 geboren, wohl 1670 dieses Grundstück erworben und ausgebaut haben mag, um es nachmals an seinen Sohn Johann Georg Benade (geb. 1664, gest. 1723) abzutreten.

Von einem zweiten Grundstück auf demselben Marktplatze, das Benade sen. später erwarb, soll bald die Rede sein. Bekannt ist ersteres Haus auch dadurch geworden, daß die früher wohlbekannte Kurzwarenfirma Johann Christian Holtsch hierselbst Ende des 18. Jahrhunderts ihre Gründung fand und der Inhaber erst später in das Nebenhaus übersiedelte.

Von diesem Nebenhause<sup>4</sup> ist berichtenswert, daß es früher lange Zeit hindurch, vom Ende des 16. bis wohl Anfang des 18. Jahrhunderts im Besitze der Patrizierfamilie Henrici war, deren Ahn Mag. Petrus Henrici. Senator und später Bürgermeister, das Grundstück im Jahre 1594 käuflich erwarb. Auch wohnten hier, anlässlich ihrer Huldigung in Bautzen, am 17. und 18. Mai 1769 der Kurfürst und nachmalige König Friedrich August III. von Sachsen nebst Gemahlin.

Am gegenüber liegenden Eingang zum Fleischmarkt, dem früheren „Celtergäßlein“, steht ein Haus mit einem Stein an der Fassade, der einen Anker nebst dem Buchstaben B zeigt. Dieses Gebäude, gegenwärtig Herrn Kaufmann Bläsche gehörig, war 1653 - 57 Besitztum jenes Stadtsyndikus Andreas Ulrich Hadamar, dem auf Grund des von ihm ausgesetzten Stiftungskapitals noch die heutigen Bürgerschützen ihr erstes Sommerschießen verdanken. Es ist gleichfalls aber auch jenes Haus, das, wie schon erwähnt, der Kaufherr und Kämmerer Hans Benade, und zwar im Jahre 1684 erworben hatte und das später, 1701, an seinen ältesten Sohn, den Johann Jakob Benade, gleich seinem Vater auch Ratsherr und Stadtkämmerer, überging. Jedoch gilt das B auf dem Steine weder dem Namen Benade noch Bläsche, sondern einem anderen Besitzer, dem Kaufmann und Biereigner Wilhelm Paul Beyer (um 1804).

Gehen wir nun die Häuserreihe an der westlichen Marktseite entlang, so stoßen wir am Eck dieser und der Großen Brüdergasse auf das vordem Kranchersche, jetzt Henkersche Haus, ein altes, interessantes Bürgerhaus. Deuten schon auf das hohe Alter die starken, festen Mauern hin, wie sie sich in dem Nebengäßchen besonders zeigen, so muß in früheren Jahrhunderten dem damaligen Gebäude der von hier ausgehende, unterirdische und quer unter der Siebergasse und dem Grundstücke des Herrn Fabian<sup>5</sup> hinweg, scheinbar nach dem Kloster führende, jetzt aber teilweise verschüttete Gang eine ganz besondere Bedeutung gegeben haben.

Nicht minder interessant sind aber auch die Personen, die vordem Besitzer dieses Hauses waren. Nach einem Christoph Röber finden wir Anfangs des 17. Jahrhunderts einen Bartholomäus Möser, der aber infolge begangener Unredlichkeiten Bautzen unbemerkt verließ, daher seine Frau, gänzlich mittellos, sich im Jahre 1613 veranlaßt sah, das Anwesen zu veräußern. Als Käufer sehen wir Georg Tectander. Dieser, der zweite Sohn des damals noch lebenden Bautzner Past. Prim. Martin Tectander (+ 1631), ist sehr bekannt geworden durch seine Reise nach Persien, die er als Führer einer vom Kaiser Rudolf II. an den Schah Abbas den Großen gerichteten Gesandtschaft in den Jahren 1602 - 05 unternahm und deren Beschreibung er später unter dem Titel: „Iter Persicum“ mehrmals in Druck erscheinen ließ. Unendlich große Beschwerlichkeiten mußten während dieser Reise zu Wasser und zu Lande überwunden werden, und obgleich alle Mitgefährten Tectanders unterwegs vom Fieber

<sup>4</sup> Nr. 8. Besitzer: Schnittwarenhändler A. Kasper

<sup>5</sup> Große Brüdergasse Nr. 1/3

hingerafft wurden, war es ihm als einzigen Überlebenden vergönnt, seine ihm auftragene Mission getreulich auszuführen und, von dem persischen Regenten reichlich beschenkt, den heimatlichen Boden wieder betreten zu können. Nach Tectanders tragischem Ende - er starb am 14. August 1614 durch eigene Unvorsichtigkeit infolge eines Pistolenschusses - ging das Grundstück an Oswald Nitzsche, dem Bruder der vorerwähnten Frau Margarete Möser, über.

Nitzsche war ein sehr reicher Kaufmann und seinem, wie seiner Ehefrau Christiane geb. Eichler ausgeprägt christlichen Sinne verdankt die St. Petri-Gemeinde mehrere Stiftungen, so ein Ölbild, das das Kircheninnere in seinem damaligen Zustande (1641) darstellt, nebst einem eisernen Gottes- oder Opferkasten<sup>6</sup>, sowie ein prächtiges, silbernes und vergoldetes Kruzifix. Wie es aber schon mancher auf Erden erfahren, der einst bessere Tage gesehen: Nitzsche beschloß sein Leben in bitterster Armut!

Wir verlassen nun den Fleischmarkt, gehen links bei dem ehemaligen, dem Jungfrauenkloster St. Marienstern bei Kamenz zugehörigen „Klosterhause“<sup>7</sup> vorbei und biegen der **Schloßgasse** zu ein, dem alten „Irrenberg“, der einst einem ganzen Stadtteil die Bezeichnung „Irrenberger Viertel“ gegeben. Nach Süden zweigt sich die Kleine Brüdergasse ab, nichts Bemerkenswertes bietend, - aber doch, rechter Hand ein Haus<sup>8</sup>, ehemals, um die Wende des 17. Jahrhunderts mehr berüchtigt als berühmt, und zwar durch eine Begebenheit, welche die gute Bürgerschaft Budissins längere Zeit in Aufregung hielt. Wollen wir es wagen, uns in dieser Abendstunde das Haus einmal näher zu betrachten, selbst auf die Gefahr hin, daß uns dabei ein Gruseln überkommen möchte! Es ist ein schlichter, massiver Bau mit 2 Obergeschossen, das Erdgeschoß wird von angeblendeten Korbboegen überspannt. Über dem Haustor mit seinen alten Rokokobeschlägen gewahren wir eine Steintafel mit den 5 Buchstaben V: C: B: F :C<sup>9</sup> und der Jahreszahl 1789.

Hier im 2. Stockwerke des Hauses wohnte der ehrenwehre Oberamtsadvokat Christian Keilpflug, und erfreute sich seines jungen Eheglückes, so er sich durch seine Verhehlung am 23. Januar 1683 mit Eva Catharina, der Tochter des Oberamtssekretarius Simon Hoffmann gegründet hatte. Da geschah, es war kurz vor dem Weihnachtsfeste dieses Jahres, etwas ganz Unerwartetes, Unerhörtes! Als sich am 20. Dezember die junge Frau in einem neben ihrem Keller gelegenen Gewölbe befand, erschien ihr plötzlich in der Tür desselben ein nach wendischer Frauenart gekleidetes gespenstisches Wesen und bat diese unter kläglichem Wimmern, ihm doch in den tiefer gelegenen Keller zu folgen, um, wie es nachmals angab, seine dort verscharrten Gebeine aufzuheben und auf einem lutherischen Kirchhof beerdigen zu lassen; es hieße Sabina Rupprecht, wäre 1631 durch Mörderhand umgebracht worden und könne eher keine Ruhe finden.

Die erschrockene Frau Keilpflug ging auf nichts ein, daher der Spuk von Woche zu Woche des nächstfolgenden Jahres immer ärger wurde. Bald erschien das Gespenst auf der Treppe, mit einer feurigen Kugel in der Hand, bald selbst im Studierzimmer ihres Ehegemahls. Im Hause hörte man Ketten rasseln, Türen zuwerfen und so furchtbares Geräusch, daß fast alle Einwohner das Haus verließen. Die Magd der Keilpflug wurde von

<sup>6</sup> Wie sich ältere Bautzener noch entsinnen werden, hatten Bild und Kasten ihren Standort in dem 1886 abgetragenen Anbau der Petrikirche, der sog. „Brauthalle“

<sup>7</sup> An der Petritirche Nr. 4 (bis 1903 katholisches Seminar)

<sup>8</sup> Nr. 5 Besitzer Domstift St. Petri.

<sup>9</sup> Venerabile Capitulum Budissinense tieri curavit

dem „Spektrum“ mit Steinen beworfen, sogar einmal mit einem Degen bedroht. In der Studierstube ihres Mannes fand man beängstigende Drohungen mit Kreide niedergeschrieben, sogar eines Morgens auf der Diele ihrer Schlafstube die Mahnung: „Gehe aus dem sündigen Sodom, aus der Blutstadt, es wird derselben übel ergehen.“ Eine bevorstehende Feuersbrunst befürchtend schafften viele der Stadtbewohner ihre Habseligkeiten in die Keller und der Rat ließ bei Tag und Nacht die Straßen der Stadt sorgsamst bewachen. Schließlich fand man am Morgen des 15. August auf dem Schreibtisch des Advokats eine Citation vor, in welcher seine Frau von dem Gespenste nachts um 12 Uhr in den Kelter zu kommen aufgefordert wurde, mit der gleichzeitigen Drohung, daß ihr im Falle ihres Nichterscheinens der Hals gebrochen würde. Doch da die Keilpflug zu nichts zu bewegen war, ließen die Erscheinungen Anfangs Oktober allmählich nach.

Ob hier bei den eben geschilderten Vorgängen ein schalkhafter Schreiberjunge sein Wesen getrieben oder diese nur in der Einbildung der möglicherweise krankhaft veranlagten Frau bestanden, genug, es gebietet der Raum, auf diese Einzelheiten nicht weiter einzugehen. Tatsache aber ist, daß sowohl die evangelische, als auch die katholische Geistlichkeit sich der bedrohten Frau Keilpflug annahm, daß ferner sich mit dieser Angelegenheit das Geistliche Ministerium zu Dresden befaßte, - dessen Gutachten hierüber noch heutigen Tages auf hiesigem Rathaus aufbewahrt wird und schließlich, daß nach dem Aufhören der Erscheinungen am 8. Oktober 1684 in der Petrikirche ein Dankfest abgehalten worden ist. Erwähnt sei nur noch, daß nach Angabe der Kirchenbücher Frau Eva Catharina Keilpflug ihr Leben noch um weitere 30 Jahre ungestört genießen durfte und erst 1713 als Wittib eines seligen Todes gestorben ist.

Doch wenden wir uns nun weiter! Vor uns liegt die **Schloßstraße** mit ihrem malerisch-prächtigen Abschluß nach Westen, dem spätgotischen Schloßturm mit der St. Georgenkapelle und dem Mathias-Corvinus-Denkmal. Links die ehemalige erkergeschmückte Schloßapotheke und gegenüber ragt über die Mauer das starke Geäst zweier Laubbäume. Fürwahr ein ganz reizvolles Straßenbild! Und wenn an sommerlichen Spätnachmittagen die Häusergruppen in das goldene Licht der scheidenden Sonne getaucht erscheinen und eine feierliche Stille über der Straße waltet, so bietet alles ein Bild tiefsten, irdischen Friedens? Fast will es dann uns dünken, als müsse es immer so gewesen sein, und doch hat in früheren Zeiten wohl keine zweite Straße unserer Stadt so viel Kampfgetümmel und Waffengeklirr erlebt, so viel Blut Budissiner Bürger fließen gesehen, als gerade die Schloßstraße.

Wir erinnern uns dabei des Jahres 1405, in welchem die empörte Bürgerschaft mit ihren Stadtgeschützen das von Hans von Münsterberg besetzte Schloß belagerte, gleichwie der Unruhen im Jahre 1490, als der Landvogt Georg von Stein sich weigerte, nach dem Tode des Königs Mathias von Ungarn der Stadt das Schloß zu überantworten.

Noch weit schlimmer sah es hier aber ans zur Zeit des unheilvollen dreißigjährigen Krieges, wo bald Sachsen, bald Schweden das Schloß in Besitz nahmen und von hier aus Kartaunen- und Haubitzenkugeln, Pechkränze und Feuerbrände Tod und Verderben in das Irrenberger Viertel trugen! Ein ganz Gleiches widerfuhr der Straße noch im Jahre 1757 im Kampfe zwischen den Preußen und Oesterreichern. Wie ruhig und sicher dagegen können wir uns heute alles dessen erfreuen, was noch aus dieser schlimmen Zeit uns erhalten geblieben!

Einem engen Gäßchen, dem ehemaligen „Kugelzipfel“<sup>10</sup> gegenüber, zeigt sich uns am Eck des nach dem Nikolaiturm abwärts führenden Weges ein Gebäude, dessen Bauart ein ziemliches Alter verrät, das vormals Riedelsche Haus. Was uns dasselbe bemerkenswert macht, sind hauptsächlich zwei frühere Besitzer desselben. Zunächst, um die Wende des 16. Jahrhunderts: Mag. Melchior Pick, seit 1586 Ratsherr, 1593 Stadtrichter und 1596 Bürgermeister, als welcher er der Stadt Bautzen mit Umsicht und Treue lange Jahre hindurch gute Dienste geleistet hatte.

Durch seine Verheiratung mit einer Tochter des Bautzner Bürgers Gregor Peucer war er der Schwager des berühmten Leibarztes des Kurfürsten August von Sachsen, Dr. Caspar Peucer geworden, der durch seine Hinneigung zum Kryptokalvinismus aus Rang und Würden in die tiefe Ungnade seines Landesherrn fiel, gefangen genommen und zehn lange Jahre in schwerer Kerkerhaft gehalten wurde. Doch getreu seiner Überzeugung und seinem Glauben hielt er männlich alle Anfechtungen der Seele und des Leibes aus, bis ihm am 8. Februar 1586 endlich und unerwartet die Stunde der Erlösung schlug.

Auf inständiges Bitten seiner dreizehnjährigen Braut Agnes Hedwig von Anhalt entließ Kurfürst August den Gefangenen seiner Haft, der sofort als ein Verstrickter von des Kurfürsten Schwiegervater, den Fürsten Joachim Ernst von Anhalt, in dessen Lande Aufnahme fand. Gleich diesem mußten auch die Angehörigen Peucers, seine beiden Söhne Caspar und Philipp, wie auch vorerwähnter Mag. Melchior Pick dafür Bürgschaft leisten, daß durch die Befreiung Dr. Peucers weder dem sächsischen Fürstenhause noch dessen Räten und Dienern irgendwelche nachteiligen Folgen erwüchsen, ja sogar durch ihre Unterschrift des vorgelegten Reverses mit ihrem Gut, Leib und Blut dafür einstehen, daß ihr Vater und Schwager alle Bedingungen seiner Haftentlassung auf das Genaueste beachte und, sofern er entweiche, ihn entweder wieder zur Stelle zu schaffen oder sich selbst statt seiner einzustellen.

Peucer, bald nach seiner Entlassung zum Anhaltischen Leibarzt ernannt, kam später bisweilen nach Budissin, um die alten Verbindungen wieder anzuknüpfen, und wir werden wohl in der Annahme nicht fehlgehen, daß bei diesen Besuchen das Haus seines Schwagers Melchior Pick ihm willkommenes Obdach geboten habe.

Hundert Jahre später treffen wir einen andern, sehr bekannten Eigentümer an: Dr. Johann Gottlob Platz, Oberamtskanzler allhier. Er hatte das Grundstück nach dem Tode seines Schwiegervaters, des kursächsischen Rats und Oberamtskanzlers Johann Leddin im Jahre 1693 übernommen und war außerdem noch Besitzer der sogen. „Kapplerschen“ Mühle. Er starb 1731, nachdem er laut Testament einige Stiftungen ausgesetzt hatte, u. a. auch für das hiesige Gymnasium, das sein Andenken alljährlich durch eine Gedächtnisfeier begehrt.

Selbst unser Geschichtsverein hat alle Veranlassung, seinen Namen ehrend zu erhalten, hat er doch mit einem unendlichen Fleiß alles das auf die Geschichte unserer Stadt Bezügliche gesammelt und in nicht weniger als 31 Foliobänden niedergelegt, die heute noch einen wertvollen Bestandteil unserer Stadtbücherei bilden.

Unser Weg führt nun durch eine schmale, langgestreckte Gasse, die **Fleischergasse**. Obwohl auch hier die gewaltigen Feuersbrünste von 1634 und 1709 verheerend gewütet haben, können wir, dank dem Umstände, daß die Häuser nachmals nur Ausbesserungen, weniger Umbauten erfuhren, noch gegenwärtig hier Reste aus allen Bauperioden

---

<sup>10</sup> Gegenwärtig „Hinter Brüdergasse“

vorfinden: Uralte Verbindungsgänge zwischen Hausflur und Hof, Tür- und Fenstergewände aus gotischer Zeit<sup>11</sup>, Renaissancefenster um 1560<sup>12</sup> und ionische Pilaster, gleichwie sonstige Merkmale des Barock an mehreren Häusern<sup>13</sup>. Eins derselben, durch seine hebräische Inschrift besonders kenntlich<sup>14</sup>, diente bis zum Jahre 1832 als Archidiakonatshaus.

Unweit davon steht das Geburtshaus<sup>15</sup> eines Bautzener Chronisten, des städtischen Zoll-Niederlagsverwalters Richard Neymann, welchem die Liebe zu seiner Vaterstadt die Feder in die Hand drückte und nach zwanzigjähriger, mühseliger Arbeit eine „Geschichte der Stadt Bautzen“ im Jahre 1902 erscheinen ließ.

Die **Schülerstraße**, in die wir nun einbiegen, bietet in baulicher Hinsicht nur wenig Bemerkenswertes. Wohl könnten wir hier die Bekanntschaft einiger historisch-denkwürdiger Personen machen, doch die Zeit drängt zum Eilen und unser Weg ist noch weit!

Wir lassen daher den spitzbehelmtten Schülerturm mit seinem zinnenbewehrten Tore hinter uns und wenden uns die Straße aufwärts.

Linkerhand erstreckt sich die Wendische Straße, die ehemals auch noch der westlichen, gegenwärtig „**An den Fleischbänken**“ benannten Teil bis an die Petrikirche in sich schloß. Gehen wir von dieser aus, so kann gleich das Haus Nr. 1, Herrn Kaufmann Wölfler gehörig, unser Interesse beanspruchen, einesteils, weil es in seinem Innern noch bauliche Teile birgt, die ihrer Entstehung nach bis ums Jahr 1400 zurückgreifen, andernteils aber um 1609 Besitztum des Budissinischen Chronikschreibers Georg Mühlwolf war. *[nach 1945 abgebrochen, W.W.]*

Das gegenüberliegende Eckgrundstück<sup>16</sup>, vormals ein sogenannter „Bierhof“, wurde im Jahre 1496, nach dem Tode des Stadtschreibers Johann Engelbrecht vom Rate der Stadt für dessen Amtsnachfolger Johann Döhlen<sup>17</sup> für 100 fl. erworben; spätere Besitzer waren u. a. der Ratsherr Andreas Westphal (1585) und der bekannte Stadtbaumeister Wenzel Röhrscheidt d. J. (+ 1616), der Erbauer der Hl. Dreifaltigkeits- oder Taucherkirche und der Wasserkunst am Neutor. Bemerkenswert sei auch, daß das frühere Gebäude am 13. Dezember 1760 nachmittags 3 Uhr ganz unerwartet zusammenstürzte, wobei ein sechzehnjähriges Mädchen und eine ältere Witwe ihren Tod fanden.

Das Nebenhaus zur Linken<sup>18</sup>, in seiner Gesamtanlage wohl noch aus dem 16. Jahrhundert stammend, wurde 1659 vom Advokat und Kapitelsyndikus Martin Stubritz instandgesetzt. Noch heute erinnert an diesen Besitzer der über der Haustür eingelassene Stein mit einem farbigen Wappen und der Inschrift: Martin Stubritz / Dich JESVM laß ich nicht / 1659 Renoviret / Sursum te / ubi trinitas.

Wohl mag dieses Haus vordem domstiftliches Eigentum gewesen sein, niemals aber dürfte es zum Bautzener Franziskanerkloster gehört haben, wie letztere Ansicht hin und

<sup>11</sup> Eckhaus der Breitengasse; Nr. 4. Besitzer: Tischlermeister R. Krätchel

<sup>12</sup> Nr. 25. Besitzerin: Frau Ingenieur Bechstein in Düsseldorf

<sup>13</sup> Nr. 15, (19,) 20. Besitzer: Feilenhauermeister Bleyls Erben und Privatier Netwasil

<sup>14</sup> Nr. 19. Besitzer: Tischlermeister A. Richter

<sup>15</sup> Nr. 23. Besitzer: E. I. Peschel. Das Haus gehörte s. Zt. Reymanns Vater, dem Nagelschmiedemeister Johann Immanuel Reymann, welchem der Sohn am 13. Dezember 1840 geboren wurde.

<sup>16</sup> Nr. 2. Besitzer: Kaufmann E. Schäfer

<sup>17</sup> Döhlen gilt als der erste bekannte Bautzener Chronist

<sup>18</sup> Nr. 4. Besitzer: Warenhändler Tr. Knoch

wieder noch vertreten wird. Dies hinderte aber nicht, daß noch vor ca. 20 Jahren an der Wand des im Erdgeschoß befindlichen Gastzimmers der Vers zu lesen war: „Wo Ihr jetzt übt des Trinkens Kunst, da beteten die Mönche sunst.“ Beachtenswert wird schließlich dieses Haus noch dadurch, daß es die Geburtsstätte des als Schriftsteller auf dem Gebiete der Medizin, Physik und Naturgeschichte bekannten Bautzner Arztes Johann Friedrich Hennig (geb. 29. Nov. 1688, gest. 31. Juli 1741) ist.

An der **Ecke zur Schülerstraße** stoßen wir auf ein stattliches, zweigeschossiges Gebäude<sup>19</sup>, das in seinem Äußeren eine Erneuerung ums Jahr 1790 zeigt, in seinem Innern aber, wie die barocke Stuckdecke im ersten Obergeschoß beweist, noch ältere Bauteile besitzt. Viel älter noch ist die Geschichte dieses Grundstückes, das von jeher ein Bierhof war.

Vor dem Jahre 1581 besaß diesen der Bürgermeister Melchior Winkler d. Aelt., nach ihm sein Sohn gleichen Namens (+ 1632) und sein Enkel Gregor Winkler, der 1643 als Ratsherr starb. Weitere Besitzer wurden durch Kauf: 1663 der Kämmerer Michael Schwach, 1672 der bekannte Verwalter des Ratsdorfes Postwitz, Mathäus Göbel, 1701 der Senator Johann Gottlob Schwach auf Preuschwitz, Obergurig und Sora, und 1712 der Jurist Adam Gottlob Rietschier.

Zur Zeit des siebenjährigen Krieges gehörte das Haus dem verdienstvollen Bürgermeister Christian Gotthelf Marche, dem die Kriegsfurie gar übel mitspielte. Infolge einer Unvorsichtigkeit der Preußen, die in einem Gewölbe dieses Grundstückes ein Pulvermagazin angelegt hatten, erfolgte am 27. April 1757 eine gewaltige Explosion einiger Tausend Patronen und des gesamten daselbst lagernden Pulvervorrats, wodurch an dem Gewölbe selbst, an Türen und Fenstern, sogar am Nachbarhause eine arge Verwüstung angerichtet wurde.

Wiederholt nahm beim Bürgermeister Marche der Preußenkönig Friedrich der Große Quartier, das erste Mal am 26. August 1757, als er sich mit seinem Heere auf dem Marsche von Schlesien nach Leipzig befand, sodann auf seiner Rückkehr am 21. November dieses Jahres. Wiederum am 10. Oktober 1758, wenige Tage vor dem für ihn so verhängnisvollen Überfall bei Hochkirch, und schließlich vom 18. bis 19. November, nachdem er mit einer starken Heeresmacht in Bautzen eingezogen war.

Einen schroffen Gegensatz zu solchen Ehrungen Marches bildete dessen in einer kalten Januarnacht 1759 erfolgte schmachvolle Entführung und überaus rohe Behandlung als Geisel durch die Österreicher<sup>20</sup>. Marche starb am 29. Oktober 1764, seine Witwe Charlotte Dorothea hatte das Grundstück noch 1785 inne.

Selbst eine Sage kann dieses Gebäude aufweisen! Nach alten chronikalischen Aufzeichnungen hauste darin ein schrecklich anzusehender Basilisk, ein Geschöpf gleich einem Huhn, doch mit Drachenflügeln, Eidechschwanz, Tigerklauen, Adlerschnabel und einem mit schwarzen Borsten bedeckten Körper. Durch seinen Anblick wurde allerlei Unheil angerichtet und viele Menschen vergiftet, bis endlich ein kluger und mutiger Mann sich vornahm, das Tier umzubringen. Er behing sich über und über mit Spiegeln, „worein das Ungeheuer geblicket, vor seinem eigenen Anblick geborsten und durch sein eignes Gift getötet worden“.

<sup>19</sup> Nr. 7. Besitzerin: Frau verw. Kaufmann Pötschke

<sup>20</sup> Novellistisch behandelt von Otto Heinrich Johannsen: In der Nacht von Hochkirch. (Hübners Sächs. Volksbücher, Heft 7)



Vor uns steigt nun, einen sanften Bogen beschreibend, die **Wendische Straße** an. Nach dem großen Brande vom Jahre 1709 erhielt sie ein vollständig verändertes Ansehen und aus dieser Zeit ihrer Neugestaltung sind einige Gebäude bis auf unsere Tage erhalten geblieben, so das Otwaldsche (Nr. 3), Igelsche (Nr. 6) und Lehmannsche Haus (Nr. 8).

Zunächst interessiert uns gleich das erste Haus zur Rechten<sup>21</sup> insofern, als auf diesem Grundstück nachweisbar seit nahe an drei Jahrhunderten ununterbrochen das Bäckerhandwerk betrieben worden ist, überdies weist das Haus eine französische Kanonenkugel aus dem Kriegsjahre 1813 auf, gleichwie eine solche am Nebenhause<sup>22</sup> zwischen dem 2. und 3. Obergeschoß eingemauert ist.

Nach der Besitzerliste des an der Hauensteinergasse gelegenen Eckhauses<sup>23</sup> gehörte dieses u. a. 1680 dem Hochgräflichen Hohbergischen Sekretär Christian Vogel, 1681 dem Stadtsyndikus Dr. Georg Marsmann, 1708 dessen Sohn Dr. Otto Heinrich Marsmann, nach diesem, 1730, dem Syndikus Dr. Christian Jakob Heil, 1742 dem Bürgermeister Johann Christoph Koppe und um 1785 der Reichshofrätin Johanne Salome von Gärtner.

Werfen wir bei Gelegenheit dieser Hausbetrachtung gleich einen Blick in die nach Süden abzweigende **Hauensteinergasse**. Noch vor 100 Jahren konnte man auf derselben nur zwei Häuser antreffen, das gegenwärtig Semigsche (Nr. 7) und das Rudolphsche Haus (Nr. 5). Das erstere, von jeher ein Bierhofgrundstück, nahm noch um das Jahr 1850 eine bis an die Wendische Straße reichende Grundfläche ein; das Braurecht wurde in dem dieses mit einschließenden Hause Nr. 12<sup>24</sup> letzterer Straße ausgeübt, während das Eckhaus auf der Hauensteinergasse als Malzhaus diente. Dieses war um 1700 Eigentum eines Christian Ritz und hier brach am 22. April 1709 jenes schon erwähnte furchtbare Feuer aus, das einen großen Teil der inneren und äußeren Stadt verzehrte und neben mehreren öffentlichen Gebäuden, darunter das Gewand- und Syndikatshaus, sowie der Reichturm, 238 Privatgebäude, 64 Bierhöfe, 36 Brauhäuser, 12 Malzhäuser, 18 Vorwerke und 37 Scheunen in Schutt und Asche legte.

Ungefähr 100 Jahre früher, Anfangs des 17. Jahrhunderts, erhielt das gegenüberliegende Eckhaus einen neuen Besitzer: Thomas Hauenstein, wohl ein Sohn jenes Abraham Hauenstein oder Haustein, der bereits 1606 im Rate der Stadt saß. Eine Bautzner Familie waren die Hauensteine nicht, sie war vielmehr erst hierher eingewandert; ob aus der Niederlausitz, woselbst dieser Eigenname schon ziemlich frühzeitig Erwähnung findet, ob aus Böhmen, das eine Burg und Familie Haustein aufweist, oder gar aus dem nördlichen Westdeutschland, wo das Geschlecht derer v. Haustein schon 1308 urkundlich genannt wird und noch heute über der Werra die gewaltige Burgruine Haustein thront, mag dahingestellt bleiben.

Nach obigem Thomas Hauenstein besaß das Haus sein Sohn Johann Heinrich, Kanzlist am hiesigen Oberamtsgericht, dem später, 1614, ein Friedrich Hauenstein folgte. - Warum wurde wohl diese Familie etwas näher angeführt? Es liegt hier nämlich ein für unsere Stadt in früherer Zeit, wie überhaupt für die sächsischen Städte äußerst seltener Fall vor, daß eine Gasse ihre Benennung nach dem Eigennamen eines Bürgers erhielt. Vordem führte unsere

---

<sup>21</sup> Nr. 2. Besitzer: Bäckermeister R. Schwarz

<sup>22</sup> Nr. 4. Besitzer: Kaufmann W. Neuhahn

<sup>23</sup> Nr. 8. Besitzer: Konditor R. Lehmann

<sup>24</sup> Besitzer: Klempnermeister W. Ziller

Gasse eine andere Bezeichnung, man nannte sie „Fuchsgäßlein“, ums Jahr 1400 bereits „Vochsilsgasse“.

Wir kehren nach dieser kurzen Abschweifung zur **Wendischen Straße** wieder zurück! Das große Eckhaus am Gickelsberg, gegenwärtig dem Wareneinkaufsverein gehörig, war während der Jahre 1647 bis 1695 Besitztum einer bekannten bürgerlichen Adclsfamilie, der Eichler von Auritz. Hier wohnte auch 1745, vom 4. Dezember bis nur wenige Tage vor dem entscheidenden Siege der preußischen Truppen bei Kesselsdorf, der greise Fürst Leopold von Dessau.

Das rechter Hand gelegene, mit einem schönen Erker gezierte Haus<sup>25</sup> weist auf ein hohes Alter. Wer das Charakteristische der Bautzener Bauweise vor ca. 250 Jahren eingehend betrachten will, dem sei ein Besuch dieses hochinteressanten Hauses empfohlen mit seinen Gewölben, seiner nach dem Bodenraum führenden, aus Lehm hergestellten „Brandtür“, den Sandsteinarbeiten im Erdgeschoß, einer Madonna mit dem Kind, und einer Hausmarke mit den Buchstaben PH und der Jahreszahl 1661, zweifellos auf den damaligen Hausbesitzer und Handelsmann Paul Hesse, sowie auf die Zeit der Erbauung hinweisend. Nicht minder bemerkenswert ist auch die auf eigenartig gebildeten Wandständern ruhende Holzgalerie im Hofe. Alles dieses ist der Würdigung wert, die das alte Bauwerk durch seine in Wort und Bild erfolgte getreue Wiedergabe erfahren hat.<sup>26</sup>

Das andere Ende der Straße beschloß bis zum Jahre 1911 ein einstöckiges Wohnhaus<sup>27</sup>, das mit seinem roten Ziegeldach und dem grünen Weinstock gewiß noch in aller Erinnerung sein wird. Schon längst hätte das Haus verdient, mit einer Gedenktafel geziert zu werden, denn in ihm lebte, wirkte und starb ein Mann, dessen Werke von unvergänglicher Dauer bleiben werden, der Königliche Musikdirektor und Komponist Karl Eduard Hering. Seit dem Jahre 1837, in welchem seine Anstellung als Organist zu St. Petri in Bautzen erfolgte, entwickelte er eine ungemein fruchtbare und segensreiche Tätigkeit auf musikalischem Gebiete. Seine von tiefster Gefühlswärme beseelten Kompositionen sind heute in alle Welt gedrungen, finden aber auch eine nicht minder getreuliche Pflege an der Stätte seines einstigen Wirkens in dem nach ihm benannten Gesangsverein. Wenige Monate nach seinem 70. Geburtstage, am 26. November 1879, schloß Karl Eduard Hering für immer die Augen. Erst 22 Jahre später starb, gleichfalls in diesem Hause, seine Gattin Alma geb. Domsch.

Ehe wir uns von dieser Straße abwenden, sei noch eines Gebäudes<sup>28</sup> gedacht, das, gegenüberliegend, zwar anspruchslos in seinem Äußeren, aber umsomehr denkwürdig für alle Bautzener Geschichtsfreunde ist, da hier, in dem damals dem Sattler und Gerichtsbeisitzer Schöne gehörigen Hause am 16. April 1843 ein kleiner Erdenbürger, Oscar Roesger, und zwar als erstes Kind des Bankbeamten Moritz Roesger und seiner Ehefrau Bertha geb. Pahn das Licht der Welt erblickte.

Was hat die Stadt Bautzen nicht alles ihrem Roesger zu verdanken, dem Manne mit dem unermüdlichen Sammeleifer für lausitzische Altertümer und Geschichte, dem verdienstvollen Gründer des am 12. Oktober 1869 in einem oberen Zimmer des ehemaligen

<sup>25</sup> Nr. 9. Besitzer: Schuhwarenhändler Heber

<sup>26</sup> In: Gurlitt, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler im Königreich Sachsen. 31. Heft, S. 291 f. Mit Abbildungen und Grundplänen.

<sup>27</sup> Nr. 15. Besitzer: Tapezierermeister P. Grabs.

<sup>28</sup> Nr. 20. Besitzer: Bäckermeister I. Spank.

Bürgerschulgebäudes<sup>29</sup> eröffneten Altertumsmuseums!

Unserer weiteren Wanderung bieten sich nun drei Wege, nach Nordwesten, nach Süden und geradeaus nach der Töpferstraße. Der erstere Weg über den **Schülergraben**, der rechter Hand in dem Grundstück Nr. 21<sup>30</sup> das Geburtshaus eines heimischen Dichters, des am 4. September 1911 verschiedenen Rechtsanwalts Clemens Drache zeigt, würde uns in seinem weiteren Verlaufe nach der **Gerberstraße** führen, die auf der linken Seite, nahe den Nikolaistufen, ein Haus<sup>31</sup> aufweist, an dem eine Bronzetafel uns davon berichtet, daß hier der Dichter und Schriftsteller Dr. Friedrich Gottlob Wetzet am 14. September 1779 geboren wurde.

Seine Verdienste, die ihm auf dem Gebiete der Dichtkunst einen achtungswerten Namen verschafften, haben auch im 3. Jahrgang der Bautzener Geschichtsblätter erneut ihre Würdigung gefunden. Bezüglich des Hauses sei noch, erwähnt, daß hier an einem Freitag, am 7. November 1862 ein Brand ausbrach, durch welchen 4 Häuser dem Gerbertore zu eingeäschert wurden.

Von der **Töpferstraße**, die wir links liegen lassen, sei nur angeführt, daß in dem Hause Nr. 34<sup>32</sup> bis zu seinem am 18. November 1867 erfolgten Tode der hiesige Appellationsgerichts-Vizepräsident Dr. Friedrich Karl Gustav Stieber wohnte, der edle Stifter seines der Stadt Bautzen überwiesenen Hauptvermögens nebst umfangreicher Münzsammlung, die noch gegenwärtig einen hervorragenden Bestandteil des vordem nach ihm benannten „Stiebermuseums“ bildet.

Im Garten des Nebengrundstückes<sup>33</sup>, das um die Mitte des 18. Jahrhunderts Eigentum des Stadtkämmerers Johann Christoph Prentzel war, nahm am 7. Mai 1761 Friedrich der Große sein Mittagmahl ein.

Der Name Prentzel tritt uns aber ganz besonders an dem Eckhause<sup>34</sup> der Töpferstraße entgegen. In treuer Anhänglichkeit an seine Vaterstadt und rührender Liebe zu der armen, teilweise geistig noch unversorgten Jugend kaufte er dieses Haus und gründete hier auf seine Kosten eine Armenschule, die Michaelis 1783 eröffnet wurde, wovon die noch über der Haustür befindliche ovale Steinplatte Kenntnis gibt. Bis 1888 wurde das Stiftsgebäude zu Schulzwecken verwendet, 1891 aber vom Rate veräußert.

Unser Weg geht über den Wendischen Graben und an der **Steinstraße** vorbei, denn sie vermag kaum unser Interesse zu fesseln, da das alte Straßenbild sich seit den letzten 25 Jahren fast vollständig verändert hat. Selbst der „Löwe“, jenes uralte Einkehrhaus, das schon ums Jahr 1415 als solches bestanden haben soll, zeigt sich in einem neuen Gewande. Ebenso gänzlich verändert sind durch Neubau zwei Häuser gleich am Beginn der Straße, die ehemalige alte Postschmiede und der baulich merkwürdige Jägerhof; beide fielen am 8. September 1893 einem Schadenfeuer zum Opfer.

Ganz ähnlich ergeht es uns mit der **Tuchmacherstraße**. Ich wünschte, ich könnte in ihr noch jenes Häuschen Ihnen zeigen, in welchem am 20. Juni 1594 eines armen Tuchmachers Sohn geboren wurde, und dennoch, wie Spener sagt, „von allen Bürgern Bautzens

<sup>29</sup> Jetzt Industrie- und Gewerbeschule.

<sup>30</sup> Besitzer: Geschwister Donnerhak

<sup>31</sup> Nr. 17. Besitzer: Hammerschmied Bartsch

<sup>32</sup> Besitzer: Lohnfahrer P. Kubank

<sup>33</sup> Besitzerin: Domstift St. Petri

<sup>34</sup> Besitzer: Fleischermeister E. Stephan

schönster Ruhm": Johann Schmidt, der nachmalige Professor der Theologie und Münsterprediger zu Strasburg i. E., ja selbst Präsident des Kirchenkonvents. Doch der große Brand von 1634 mag auch dieses Haus verschlungen haben und heute wissen wir nicht mehr die Stelle, wo es gestanden.

Durch die zu ihrem gegenwärtigen Aussehen erst in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gelangte Seminarstraße kommen wir in die **Goschwitzstraße**, bis 1904 kurz „Goschwitz“ genannt, wie diese letztere Bezeichnung (neben „Goschitz“) schon in ältester Zeit urkundlich auftritt. Hier treffen wir in der westlichen Hälfte ein Haus mit einer Erinnerung aus den Freiheitskriegen an, und zwar in dem Grundstück Nr. 9<sup>35</sup>, das lange Zeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Posthalterei diente.

Es war am 13. Dezember 1812, als noch in später Abendstunde vor dem Hause plötzlich ein Schlitten hielt, dessen Insasse neue Pferde vom Posthalter zur schleunigsten Weiterreise verlangte. Dieser, Christian Friedrich Rohn mit Namen, leuchtete, ob dieses späten Besuches höchlichst verwundert, unter der Frage: „Wer ist denn der Kerl?“ dem Fremden mit einer Laterne ins Gesicht. „Ein Posthalter hat Pferde zu stellen, aber keine Gendarmeriedienste zu verrichten!“ war die barsche Gegenäußerung.

Doch bald darauf sollte Rohn erfahren, wem seine vorlauten Worte gegolten hatten, denn der Reisende war kein geringerer als Kaiser Napoleon gewesen, der sich auf seiner fluchtähnlichen Rückkehr aus Rußland befand und in Begleitung von zwei Ordonnanzoffizieren incognito unter dem Namen eines Herzogs von Vincenza Dresden schnellstens zu erreichen suchte. Der Posthalter wurde zu seiner Verantwortung nach Dresden beschieden, später aber, nach der Schlacht bei Leipzig, wurde die Untersuchung gegen ihn niedergeschlagen. Rohn starb am 31. Oktober 1813 nach längerem Leiden an Brustwassersucht im 49. Lebensjahre. — In späteren Jahren wurde dieses Gebäude nicht selten vom Prinzen Friedrich August<sup>36</sup> bei seinem wiederholten Aufenthalt in Bautzen als Quartier benutzt.

Diesem Hause schräg gegenüber brach 1827 kurz nach beendetem Osterjahrmarkt ein Feuer aus, dem in kurzer Zeit der vordere Teil der Goschwitz, die Gebäude der Societät und die ganze Äußere Lauenstraße zum Opfer fielen; während das Waisenhaus erhalten blieb, gingen 195 Häuser, darunter 75 Wohngebäude zu Grunde.

Auch wir biegen in die **Äußere Lauenstraße** ein, die noch vor ungefähr 80 Jahren nicht anders als „auswendige Lauengasse“ bezeichnet wurde, und wenden uns dem Lauenturme zu.

Rechts dehnt sich der Lauengraben aus, und links geht ein Stufenweg zur Spree hinab. Dieser führt bei einem kleinen Häuschen vorbei, das, kaum 40 Schritt im Umfang haltend, alt und gebrechlich, längst schon dem Abbruch verfallen wäre, wenn nicht, man möchte sagen, die Gunst der Bautzner Einwohnerschaft ihm zu einer weiteren Lebensfrist verholfen hätte. Ein jedes Stadtkind kennt dies Häuslein, ein jeder Fremder, der Bautzen besucht, muß - selbstverständlich - auch dieses gesehen haben, und die Postkartenindustrie hat für eine so umfangreiche bildliche Wiedergabe gesorgt, wie kaum von einem zweiten Bürgerhause unserer Stadt. Wer kennt nicht das sogenannte „**Hexenhäusel**“ vor der Fischerpforte, das durch seine originelle Bauart unwillkürlich an das Märchen von „Hansel und Gretel“ erinnert, nur mit dem Unterschiede, daß wir statt der Pfefferkuchen hier nur Holz und Schindeln vor uns haben!

<sup>35</sup> Besitzer: Kaufmann K. Storch

<sup>36</sup> Friedrich August II. (\* 1797), nachmals König von Sachsen (1836 - 1854)

Wohl eines der ältesten Häuser unserer Stadt, ist es in schweren Kriegszeiten vor Feindeskugeln und Feuersbrunst verschont geblieben, in letzterer Hinsicht erst noch am 7. März 1911. Bereits seit dem Jahre 1762 befand es sich im Besitze der Familie Lissack, die es vordem von dem Lohgerber Johann Kaspar Werner käuflich erworben hatte. Als Kaufpreis sind 1809 für das „Grundstück“ 100 Taler, 1849 aber 160 Taler und 1907, in welchem Jahre es in den Besitz der Stadt übergang, 1500 Mark gezahlt worden. Wie kam nun das Häuschen zu seinem Namen? Ein findiger Kopf, Herr Max Fröhlich, der Sohn des 1911 zu Prag verstorbenen Musterzeichners Fröhlich, gab um 1900 eine Serie Bautzener „Künstlerpostkarten“ heraus, bei denen sich unter Nr. 6 auch die erstmalige bildliche Darstellung desselben befand und dieser die ganz willkürliche Bezeichnung „Hexenhäuschen“ gegeben worden war. Seit dieser Zeit hat sich die Benennung im Volksmunde ihr Heimatsrecht erworben!

Doch kehren wir zurück! In der östlich abzweigenden **Schulstraße** finden wir ein Haus, dessen früherer Besitzer wohl keinem Geschichtsfreunde der Lausitz und über ihre Grenzen hinaus persönlich unbekannt geblieben sein dürfte, würdig, daß durch Anbringung einer Gedenktafel Einheimischen wie Fremden bekundet würde, daß hier der schon oben erwähnte verdienstvolle Oscar Roesger, in seinem Berufe als Buchhändler lange Jahre emsig wirkte und schaffte und auch am 13. Februar 1910 heimgegangen ist.

Wir wenden nun unseren Blick auf die **Innere Lauenstraße**. Wie wenige ahnen, welch eine große Bedeutung diese Straße von frühester Zeit an hatte! Bringt doch die Etymologie den Namen mit dem angeblich am Spreeflusse, nahe beim Dorfe Oehna, vorhanden gewesenen Flinzstandbilde in Verbindung! Man kann fast sagen, daß sie von jeher die „via triumphalis“ unserer Stadt gewesen ist. Kaiser und Könige zogen auf ihr in die alte Budissa ein, seit den Tagen eines Otto I. und Heinrich II. Wie viele böhmische Landesherren! So Wenzeslaus (im Jahre 1239), Johann (1319, 1341, 1342), Karl, bekannt als Kaiser Karl IV. (1350, 1355), Wenzel (1367), gleichwie Ferdinand I. (1538), Maximilian II. (1568) und Mathias II. (1611). Aber auch so manchen Kurfürsten von Sachsen sah die Straße. Vater August (1577), die vier Johann George (1620, 1657, 1665, 1673, 1681, 1692), Friedrich August I. (1694) und seinen gleichnamigen Sohn Friedrich August II. (1733).

Brauchen wir uns da zu verwundern, wenn wir des weiteren erfahren werden, daß mehrere fürstliche Personen auch hier vorübergehend Wohnung genommen haben? Gleich im zweiten Hause<sup>37</sup> zur Linken hielt sich vom 10. bis 12. Mai 1813 der König Friedrich Wilhelm von Preußen auf, um sich mit seinem Verbündeten, dem Kaiser von Rußland, auf ein bevorstehendes Treffen mit Napoleon I. vorzubereiten.

Das Nebenhaus<sup>38</sup>, das in seinem Mittelteil vier korinthische Pilaster mit prächtig ausgeführten Architravstücken zeigt, diente unserem unvergeßlichen König Albert, nachdem ihm von seinem Vater Johann das Kommando des 4. Bataillons der Prinz-Albert-Brigade übertragen worden war, zur Wohnung vom 26. Oktober 1849 bis zum 16. Mai 1850, dem Jahre seiner Beförderung zum Oberstleutnant. Gewiß gibt es in unserer Stadt noch ältere Einwohner, die sich dieses hohen Herrn und seines jederzeit leutseligen Wesens noch erinnern können.

<sup>37</sup> Nr. 10. Besitzer: Kaufmann O. Engert

<sup>38</sup> Nr. 8. Besitzerin: Frau verw. Benedikt

Das anstoßende, große Grundstück<sup>39</sup> mit der symbolischen Schauseite stammt in seiner äußeren Gestaltung aus der Zeit nach dem Brande des Jahres 1709; die Grundrißanlage des Hauses deutet aber auf eine frühere Zeit seiner Entstehung hin. 1593 ging das Grundstück in den Besitz des damaligen Senators und späteren Bürgermeisters Johannes Röhrscheidt d.J. über, nach ihm in den seines Schwiegersohnes, des Stadtphysikus Andreas Gärtner.

1654 kaufte es der Ratskonsulent Joachim Westphal d. J., zehn Jahre später der Jurist Andreas Nitzsche. Unter dem polnisch-kursächsischen Postmeister Christian Hüttmann, der das Haus seit 1699 besaß, brannte es 1709 nieder und wurde vom ihm, da er sehr vermögend war, in baulich schönster Weise erneuert. Als er 1730 starb, übernahm das Anwesen sein Schwiegersohn Johann Gottfried Steudtner.

Wir kommen nun zu einem ganz hervorragend bedeutungsvollen Gebäude unserer Stadt, dem sogenannten „Grütznernschen Hause“, gegenwärtig im Besitz der Firma Julius Hartmann Sohn. Von jeher ist das Grundstück<sup>40</sup> ein Bierhof gewesen und auf ihm als solchem ruhten 9 Bierbraurechte, die von den jeweiligen Besitzern auch ausgeübt worden sind, als deren ersten wir im Jahre 1532 einen Martin Frankestein, wohl gleichzeitig auch Mühlenbesitzer an der Spree, kennen lernen, als einen weiteren aber 50 Jahre später, 1585, den Bürgermeister Andreas Hentzsch.

Drei Jahre nach seinem 1596 erfolgten Tode ging das Haus in den Besitz eines Jeremias Montanus über; 1616 verkaufte es Christian Gadegast an George Pauffler, dessen zwei Schwiegersöhne, Hans Bauer 1636 und der Handelsherr Christian Henrici 1666, nachmals Eigentümer wurden.

Nach dem Tode des letzteren kaufte das Grundstück Johann Georg Seidel von Rosenthal, Herr auf Bocka, ein aus altadligem Geschlecht stammender Bautzener Ratsherr, später Unter-, dann Oberkämmerer. Durch die Verheiratung seiner einzigen nachgelassenen Tochter Johanna Helena mit dem Leipziger Rechtskandidaten Daniel Christian Kreß erhielt dieser 1693 das Haus, das am 22. April 1709 in große Gefahr kam, von dem, wie wir sahen, im Nitzschen Malzhouse ausgebrochenen Brande mit erfaßt zu werden.

Doch was hier den vereinten Kräften der Bautzener Bürgerschaft gelang, nämlich die westliche Seite der Lauengasse vor der Vernichtung zu retten, während die gegenüberliegende mit dem Gewandhaus zu Grunde gerichtet wurde, sollte elf Jahre später nicht erreichbar sein; eine gewaltige Feuersbrunst, die am 27. Mai 1720 den ganzen Häuserkomplex zwischen Hauptmarkt und Burglehn in ein einziges Flammenmeer verwandelte, legte auch das Eckhaus in Schutt und Asche.

Dieses gehörte zu jener Zeit dem Bautzner Bürger Kaspar Scholtze, der die Brandstelle noch in demselben Jahre an den hiesigen Advokat Dr. Johann Gottlob Pannach abtrat. Dieser, als ein Mann von großem Vermögen, ließ das Haus sofort bis auf den Grund abtragen und das im Geschmack damaliger Zeit, dem herrlichen Barockstil gehaltene Gebäude, das durch seine eigenartige Anlage, als sogenanntes „Jahreshaus“, mit seinen 4 Treppen, 12 Schornsteinen, 52 Zimmern und 365 Fenstern ein Kuriosum früherer Baukunst darstellt. Wie lange es Dr. Pannach vergönnt war, sich seines neugeschaffenen Besitztums zu erfreuen, ist leider nicht festzustellen gewesen; später treffen wir als Eigentümer den Kaufmann Carus an. Von seiner Witwe Eleonore Carus erwarb das Grundstück im Jahre 1811 der Kaufmann Pauli, ein Sohn des 1806 verstorbenen Kauf- und Handelsherrn Johann Pauli auf Wawitz. Sein Besitznachfolger war der Kaufmann Karl Moritz Weltz

<sup>39</sup> Nr. 6. Besitzer: Fleischermeister K. Zieschang

<sup>40</sup> Ausführlicher behandelt in der „Geschichte eines Bautzner Bürgergrundstückes“ Bautzener Tageblatt Nr. 66 und 67, 1911.

und unter dem folgenden, dem Kaufmann Grützner wurde 1863 ein größerer Geschäftsumbau vorgenommen, wie noch heute eine an der Fassade angebrachte Inschrift bezeugt. In den Händen seiner nachgelassenen Witwe, Frau Marianne Anna Gabriele geb. Porack in Dresden, verblieb das Gebäude bis zu ihrem im Frühjahr 1910 erfolgten Ableben, worauf es kurz vor Ablauf dieses Jahres in den Besitz der schon erwähnten Firma Julius Hartmann Sohn überging.

Gleich interessant ist die Reihe der hohen Gäste, die das Haus seit dem 18. Jahrhundert aufnehmen durfte. Am 4. Dezember 1745 war es Preußens König Friedrich der Große, der seinen Truppen in die von diesen besetzte Stadt gefolgt war. In den Befreiungskriegen wiederholten sich rasch die Besuche.

1807, am 17. August, traf, von Wurschen kommend, der Kaiser Napoleon an der Spitze seiner Generäle hier ein, um nach halbstündigem Verweilen im Carus'schen Hause die Weiterreise nach Dresden anzutreten.

Am 6. April 1812, gegen 5 Uhr abends, stellte sich der Herzog von Abrantes ein und stieg ebenfalls ab. Bald darauf folgte diesem Napoleons Bruder, der König Hieronymus von Westfalen, der, in der 1. Morgenstunde vom 8. zum 9. April mit seinem Gefolge hier anlangend, die für „Allerhöchst dieselben bereit stehenden Zimmer“ im Paulischen Hause bezog, um seine Reise am nächsten Morgen wieder fortzusetzen.

Das Jahr 1813 brachte Truppendurchzüge in unaufhörlicher Reihenfolge. Der einst so stolzen, durch Hunger und Kalte im rauhen Rußland fast aufgeriebenen französischen Armee, die im Februar unsere Stadt passierte, folgten im April russische Truppen und ihnen am 22. desselben Monats ihr Kaiser Alexander I. Sein Empfang in Bautzen war überaus festlich, seine Aufnahme im Kaufmann Paulischen Hause wohl vorbereitet. Hier empfing auch der Kaiser seinen hohen Besuch und Verbündeten, den König Friedrich Wilhelm III. von Preußen. Wenige Tage darauf stellten sich beide Fürsten in der Stadt wieder ein, nach der für sie so unglücklich verlaufenen Schlacht bei Großgörschen am 2. Mai.

Kaiser Alexander bezog abermals sein Quartier beim Kaufmann Pauli, der preußische König, wie wir bereits vernahmen, dagegen das im Kaufmann Schrammschen Hause (Nr. 4). Am 12. Mai wurde von beiden Fürsten das Schloß Wurschen bezogen. Am Morgen des 20. Mai erschien der französische Imperator vor der Stadt, die, von seinen Truppen heftig beschossen, bald nach 4 Uhr nachmittag in ihren Händen war. Um 8 Uhr hielt Kaiser Napoleon mit seinem zahlreichen Gefolge Einzug und nahm im Paulischen Hause Wohnung, ein weiteres Mal am 9. Juni, als er, von Schlesien kommend, mit seinem Stabe in der Stadt eintraf, ferner am 16. August auf seiner Reise von Dresden, um zwei Tage später nach Reichenbach aufzubrechen, und schließlich am 24. August auf nur kurze Zeit mit dem König Murat von Neapel.

Erst nach einem vollen Jahrzehnt sollte das Gebäude wieder der Aufnahme eines Fürsten dienen, nämlich der des Königs Friedrich August I. von Sachsen am 8. Januar 1823, und vier Jahr später, vom 19. bis 22. Oktober 1827 waren König Anton der Gütige und seine Gemahlin Theresia zwecks ihrer Bautzener Huldigung die hohen Gäste dieses Hauses, welcher Regent auch 1829, am 17. und 21. Oktober, auf seiner Reise nach und von Zittau hier übernachtete.

Die **Kesselstraße**, in die wir nun einbiegen und die zu der geräuschvollen Lauenstraße einen großen Gegensatz bildet, bietet nur wenig des Bemerkenswerten. Das zweite Haus

zur Rechten<sup>41</sup> war ehemals, um 1834, das Wohnhaus des Baccalaureus juris Karl Wilke. Dieser, ein Sohn des aus Buttstädt i. Th. stammenden Bildhauers Gottreich Gottl. Wilke, ist dadurch bekannt geworden, daß er im Jahre 1843 eine „Chronik der Stadt Budissin“ im Druck erscheinen ließ. In die Wirren der Revolution verwickelt, hielt er es für seine persönliche Sicherheit geraten, nach Amerika zu flüchten, wo er auch sein Ende gefunden hat.

Ein in der Geschichte unserer Stadt schon frühzeitig erwähntes Grundstück ist das auf derselben Seite, dem Ausgang der „Kurzen Gasse“ gegenüber liegende und mit der Hausnummer 16 bezeichnete.<sup>42</sup> In demselben befand sich nämlich die ehemalige Stadtbaderei, eine „bastubin“, wie sie als solche bereits in dem ältesten Bautzener Dingbuche um das Jahr 1380 aufgeführt und neben jener, in der Fleischergasse gelegenen, bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts vielfach erwähnt wird. Man glaubte sogar - wenn auch mit Unrecht - den Namen der Gasse von den in dieser Baderei befindlichen großen kupfernen Wannen oder Kesseln ableiten zu dürfen. Im Jahre 1803 bot der Stadtchirurg Carl August Leonhardt als derzeitiger Besitzer des Grundstückes die darauf ruhende Badestubengerechtigkeit zu öffentlichem Verkauf aus, doch scheint letztere bald darauf eingegangen zu sein.

Noch ein weiteres Haus fällt uns auf, und zwar das an der Ecke der Theatergasse stehende und Herrn Kaufmann Mießner zu Niederlagszwecken dienende Gebäude (Nr. 19), das jahrhundertlang ein städtisches Malzhaus war, woran noch heutigen Tages die darin befindlichen gewölbten Räume erinnern.

Durch die schmale „Torgasse“ gelangen wir nach der **Reichenstraße**, von altersher die Hauptverkehrsader der inneren Stadt, aber auch, zumal im 16. Jahrhundert, der Hauptsitz des städtischen Patriziats. Hier wohnten die vornehmen und gelehrten Personen, die in einflußreichen Staatsdiensten und Stadtämtern standen, reiche Kauf- und Handelsherren, deren Waren auch außerlandes in gutem Ansehen standen, vielgereiste Künstler, deren Hände kunstvoll Werk noch nach Jahrhunderten berechnete Bewunderung finden sollte, strebsame und fleißige Handwerker, die eifrig bemüht waren, beizutragen an dem ehrenvollen Rufe, den ihre Stadt als „Klein-Nürnberg“ genoß.

Gleich beim Eintritt in die Straße gewahren wir vor uns ein altes stattliches Kauf- und Handelshaus<sup>43</sup>, auf dessen Bestimmung schon das Symbol, ein vergoldetes Segelschiff in einer zwischen den beiden Fenstern der fünfachsigen Mittelvorlage angebrachten Kartusche, hinweist. Johann Georg Benade, jener reiche Kaufherr, den wir bereits kennen lernten, erwarb dieses Haus 1695 vom kursächsischen Geheimrat Peter Ernst Cramer; im Jahre 1723 übernahm das Grundstück sein Sohn Johann Christian Benade.

Auf dieser Seite steht auch ein Haus<sup>44</sup>, durch dessen Umbau in den neunziger Jahren die letzten Spuren jenes alten Gebäudes verwischt worden sind, das um die Wende des 16. Jahrhunderts dem Rechenmeister und Hofgerichtsaktuar Tobias Tabor gehörte, und von dem wir daher wohl auch annehmen können, daß hier sein nachmals als Kanzler zu Gießen und Hofrat zu Hessen-Darmstadt bekannter Sohn Johann Otto Tabor am 3. September 1604 das Licht der Welt erblickte.

Im Jahre 1655 kaufte jenes Haus der Jenenser Johann Christian Vollhard, Landphysikus und

---

<sup>41</sup> Nr. 4. Besitzer: Dekorationsmaler M. B. Opitz

<sup>42</sup> Besitzer: Bierverleger F. I. Richter

<sup>43</sup> Nr. 29. Schuhwarenhändler P. Kristeller

<sup>44</sup> Nr. 19. Schneidermeister H. Horn



kurfürstlicher Leibarzt. Unter seinem Nachfolger, dem Kramer Bartholomäus Junge, brannte das Grundstück 1686 nieder, und 1709 abermals.

Zu dem gegenüberliegenden Gasthof „Zur Weintraube“<sup>45</sup> wurde nach der Mauerinschrift an der südlichen Ecke des Hintergebäudes von seinem damaligen Besitzer Johann Kaspar Andrä am 14. Juni 1762 der Grundstein gelegt. Der inneren Einrichtung zufolge, besonders des Saales, in welchem die Vergnügen und Festlichkeiten höherer Stände stattfanden, galt es als das feinste Gasthaus der Stadt, das im Laufe der Jahre auch von so manchen Fürstlichkeiten bei ihrem Aufenthalt in Bautzen benützt worden ist.

Doch hatte die Reichenstraße in früherer Zeit noch zwei weitere Gasthäuser; eines derselben, der „Schwarze Bär“, befand sich an der Ecke der Hauensteingasse.<sup>46</sup> Das Andenken an diesen Gasthof ist durch spätere Umbau gegenwärtig zwar erloschen, jedoch das alte Wirtshauszeichen noch vorhanden. Betrachtet man das Gebäude<sup>47</sup> von der Reichenstraße aus, so gewahrt man hoch oben an demselben, dicht unter dem Dache, den schwarzen Petz, wie er bedächtig dem Reichturm zuschreitet.

Als eine Zierde dieser Straße und unserer ganzen Stadt zeigt sich infolge seiner vornehmen barocken Außengestaltung das Gebäude Nr. 5<sup>48</sup>, das übrigens höchste Bürgerhaus der inneren Stadt. Sehr beachtenswert ist vornehmlich der prachtvolle Erker mit sinnvollen bildlichen Darstellungen, wie z.B. eines Schiffes im Sturm, eines Engels mit der Schlange, ferner der des Jacob, mit einem Engel ringend, bezeichnet:

Vom Tod und angenehmen Regen  
Verspüren wir des Höchsten Segen,  
Und was man durch die Arbeit schafft,  
Kommt von des Jacobs Glaubens Kraft.

An der Fußplatte des Erkers liest man: „Fürchte Gott, tue recht und scheue Niemand.“

Wiederholt konnte man in früheren Jahren von älteren Bautzener Bürgern die Behauptung aussprechen hören, daß dieses Gebäude das Geburtshaus des berühmten kursächsischen Leibarztes Dr. Caspar Peucer sei. Wenn dem auch nicht so ist, da dessen Vaterhaus auf Grund historischer Berichte auf der Wendischen Straße gestanden haben dürfte, so haben wir hier dennoch ein Peucersches Haus vor uns, indem dasselbe dem Rechtsbeflissenen Joachim Peucer gehörte.

Dieser, ein jüngerer Sohn des Bautzener Stadtmedikus Caspar Peucer und Enkelsohn erwähnten Leibarztes gleichen Namens, erwarb das Grundstück im Jahre 1624 und besaß es bis zu seinem 1631 eingetretenen Tode. Noch heute erinnert an ihn eine an der reichverzierten Stuckdecke im Mittelzimmer des 1. Obergeschosses angebrachte Hausmarke mit den Buchstaben J und P, möglicherweise auch ein dabei befindliches, leider beschädigtes Wappen.

Bemerkt sei noch, daß dieses Haus im Jahre 1813, unter dem damaligen Besitzer Kaufmann

<sup>45</sup> Nr. 24. Besitzer: Gastwirt G. A. Schreiber. Inzwischen ist (1915) das Gasthaus an anderer Stelle, in der Kesselstraße, neu erstanden und auf dem Platze des alten Gebäudes gegenwärtig (Sommer 1916) ein moderes Kaufhaus im Entstehen begriffen.

<sup>46</sup> Wie nachträglich festgestellt werden konnte, stammte die dieser Gasse den Namen gebende Familie Hauenstein (vergl. Bautzener Geschichtsheft Nr. 1, S. 73) aus Senftenberg N.L.

<sup>47</sup> Nr. 15. Besitzer: Kaufmann A. Schauseil

<sup>48</sup> Nr. 5. Besitzerin: Frau A. Rost.

Sause, vom 26. April bis 20. Mai dem Obersten Rönne zum Aufenthalt diente, unter dessen Oberkommando die in der Stadt einquartierten vereinigten preußischen und russischen Truppen standen.

Das Nebengrundstück zur Linken<sup>49</sup> war, wenn auch nur auf ganz kurze Zeit, Besitztum der Witwe des bekannten Bautzner Arztes Dr. Gregorius Mättig, Barbara Mättig geb. Kranz, die hier am 9. Juli 1664 ihr segensreiches Leben beschloß. —

Was können uns nun die Gebäude der gegenüberliegenden Straßenseite erzählen? Da sehen wir u.a. in Nr. 14<sup>50</sup> ein solches mit einer ornamentenreichen Schauseite, mit muschelartigen Fensterbekrönungen, aufstrebendem Rankenwerk und dergleichen mehr. Auf flatternden Bändern befindet sich zweimal das Wort Jehova in hebräischen Schriftzeichen und über einer Lisene der Reim „Gott schlägt nieder, er hilft auch wieder“, zweifellos bezugnehmend auf den großen Brand von 1709 und den späteren Wiederaufbau. Im Jahre 1650 kaufte dieses Grundstück der hiesige Kammerprokurator Dr. jur. Benjamin Leuber, geboren 1601 zu Greussen, einem thüringischen, damals dem Grafen von Erfurt gehörigen Städtchen.

Was diesen Mann aber seinerzeit berühmt machte, waren seine gelehrten Abhandlungen über sächsische und lausitzische Geschichte, und da Leuber dieses Grundstück bis zu seinem Tode am 27. August 1675 inne hatte, so dürfen wir wohl annehmen, daß hier unter anderem auch seine vielumstrittene „Beschreibung des Schlosses Ortenburg“ entstanden ist, ein Werk, dessen gänzlicher Abdruck infolge landesherrlichen Bedenkens nachmals unterbleiben mußte.

Nach seinem tödlichen Hintritt ging das Besitztum 1678 in die Hände des nicht minder bekannten Landphysikus im Budissinischen Kreise, sowie kursächsischen Leibarztes Dr. Elias Lehmann über; 1689 erwarb es der Advokat Dr. Johann Anton Stephan Marsmann und 1703 der aus Kaschau in Ungarn gebürtige Stadtphysikus Dr. Friedrich Liefmann. Als vierjähriges Bublein mußte er mit seinem Vater, der daselbst Superintendent war, um des Glaubens willen exulieren und kam auf der Reise nach Bautzen, wo der Vater, Michael Liefmann, das Amt eines Pastors Primarii erhielt. Unter letzterem Besitzer ging das Haus 1709, wie schon erwähnt, mit vielen anderen in Flammen auf und wurde von ihm wieder neuerrichtet. Er starb am 18. März 1743.

Verschont von diesem furchtbaren Brande, wenigstens in seiner Schauseite, scheint das Nachbarhaus<sup>51</sup> geblieben zu sein, denn die Fenster mit ihren Renaissancegewänden und das schöne rundbogige Haustor weisen noch auf den Beginn des 17. Jahrhunderts hin. Vielleicht haben wir dieses prächtige Bauwerk denen von Metzradt zu verdanken, in deren Familie sich das Grundstück, mit einmaliger Unterbrechung, von 1605 - 1662 befand.

Das Bürgerhaus Nr. 8<sup>52</sup>, im derben Barock aufgeführt, ist dadurch merkwürdig, daß es 1684 in den Besitz des Bautzener Bürgermeisters Paul Pfeffer gelangte, der, ein Mann von echt christlicher Gesinnung, gleichzeitig auch als Dichter geistlicher Lieder bekannt geworden ist, von Chorälen, die u. a. im alten Budissiner und Görlitzer Gesangbuch Aufnahme gefunden haben. Ein Leben, reich an Wandlungen und Erfahrungen, war ihm beschieden. Aus Schlesien, seinem Heimatlande, war er, ganz fremd und unbekannt nach Bautzen gekommen und hatte sich beim ersten Anblicke der Stadt das Gelübde geleistet,

<sup>49</sup> Nr. 3. Besitzerin 1 Frau verw. Kaufmann Schiller

<sup>50</sup> Nr. 14. Besitzer: Bürstenfabrikant O. Mahnke

<sup>51</sup> Nr. 12. Besitzer: Kaufmann R. F. Neuling

<sup>52</sup> Nr. 8. Besitzer: Kaufmann G. Nitsche

daß, sofern es ihm hier wohl ergehen sollte, er dafür seine Dankbarkeit durch Unterstützung der Armen bezeigen wolle. Seine Hoffnung hat sich später auch erfüllt und er das Versprechen durch letztwillige Verfügung vom 4. Juli 1736 getreulich gehalten.

Das zur Rechten anstoßende Gebäude<sup>53</sup> war im 17. Jahrhundert lange Zeit im Besitze der Familie Crell, vordem aber, um 1550, ein Gasthof, und zwar „Zum güldenen Apfel“ benannt.

Das große Nachbarhaus<sup>54</sup>, das im Volksmunde noch den Beinamen „alte Post“ führt, diente seit dem 18. September 1833 fünfundsechzig Jahre lang postalischen Zwecken, bis es, nach Errichtung des neuen Postamtes im Jahre 1898, seine Umwandlung zu einem Geschäftshause erfuhr. Vorher aber, d.h. vor dem Jahre 1833, mußte ein jeder Budissiner, sofern er ein Schriftstück mit der fahrenden Post - Eisenbahn gab es ja zu dieser Zeit noch nicht - befördern lassen wollte, seine Schritte nach der Behausung des wohlbestallten Herrn Postkommissarius Gotthelf Heinrich Knöfel in der Heringsgasse wenden und ihm allda sein Anliegen vortragen.

Da wir uns jetzt selbst über den Hauptmarkt nach der **Heringstraße** begeben, so wollen wir uns auch dieses Haus einmal näher betrachten. Es liegt linkerhand, nächst dem Hartmannschen Eckhause, jetzt Herrn Kaufmann Dietrich (Nr. 3) gehörend, ein überdies recht stattliches Barockhaus! Um die Mitte des 17. Jahrhunderts gehörte das Grundstück dem Dr. Heinrich Ribisch, 1666 erwarb es Martin Stubritz (jener Advokat, den wir schon als Hausbesitzer „An den Fleischbänken“ kennen lernten) und 1685 der Bürgermeister Paul Liebe.

Besonders denkwürdig ist aber dieses Haus durch einen Bewohner geworden, der hier am 4. November 1753 als Sohn eines Regimentsquartiermeisters das Licht der Welt erblickte, durch Gottlob August Meißner, dessen Andenken als schönwissenschaftlicher Schriftsteller für alle Zeiten erhalten bleiben wird.

Ein Haus, reich an geschichtlichen Erinnerungen, ist das Eckhaus<sup>55</sup> an der Hohengasse, der Gasthof „Zum goldenen Lamm“. Ursprünglich ein Malzhaus und in Privatbesitz, und zwar 1506 in dem des Bürgermeisters Hieronimus Rupprecht, gelangte es später durch Kauf an das Franziskanerkloster, das hier nun eine Brauerei errichtete, und schließlich, nach Eingehen des Klosters, an das Domstift St. Petri. Nachdem am 2. Juli 1598 die Klosterkirche und fast alle ehemaligen Klostergebäude ein Raub der Flammen geworden waren, wurde das als einziges von diesen verschont gebliebene „Gebäude über dem Torhaus“ an den domstiftlichen Diener Johann Schütz veräußert. Im Jahre 1654 erwarb es Peter Scheffler, ein Lohnfuhrwerkbesitzer.

Schon damals wurde in dem Hause Branntweinbrennerei und Schankwirtschaft betrieben, 1666 im Februar aber vom Kurfürst Johann Georg II. eine Münzstätte errichtet, die jedoch bereits im folgenden Jahre auf landesherrlichen Bescheid wieder aufgehoben und mit der kursächsischen Münze in Dresden vereinigt wurde. Nach mancherlei Prozeßverhandlungen mit dem Stadtrat kam 1671 das Grundstück abermals in den Besitz des Domstifts, welches später, 1726, eine Erneuerung des Gebäudes vornehmen ließ, wovon das Stiftswappen mit dieser Jahreszahl und im Schlußstein des früheren Torbogens das Monogramm des Dekans Freyschlag noch heute Zeugnis ablegen.

<sup>53</sup> Nr. 6. Besitzer: Seifenfabrikant F. Lieber

<sup>54</sup> Nr. 4. Besitzer: Bürstenfabrikant O. Mahnke

<sup>55</sup> Nr. 16. Besitzer: Gastwirt F. W. Gassan

Das unfern gelegene Burglehn könnte uns noch manches interessante Bürgerhaus zeigen, doch kehren wir auf demselben Wege wieder zurück und wenden uns dem **Hauptmarkt** zu, dem Endziel unserer Wanderung.

Hier, in der Mitte, gleichsam dem Herzen der „inneren Stadt“, war der Ort, wo zu allen Zeiten, in Freud und Leid, die Einwohner Bautzens — gerade so wie noch heute — sich zu suchen und zu finden wußten, wenn es galt, über das, was geschehen war, oder erst geschehen sollte, sich gegenseitig auszusprechen.

Könnten die den Platz einsäumenden - oder, wie unsere Vorfahren sagten: „am Ring“ stehenden Häuser - an ihrer Stirn lesen lassen, was alles hier vor ihnen im Laufe der Jahrhunderte sich ereignet hat, welch' eine reiche Geschichte würde sich da vor unseren Augen entrollen!

Hier wogte ein festlich gestimmtes und buntes Gemisch aus der Bürgerschaft, als zur Fürstentagung des Jahres 1350, der glänzenden Versammlung deutscher Regenten, Kaiser Karl IV. die feierliche Belehnung dreier Wittelsbacher mit den Markgrafentümern Niederlausitz, Landsberg und Brandenburg vornehmen ließ, hier tobte 1405 eine aufrührerische Menge, deren Rädelsführer aus der Tuchmacherzunft den alten Rat überfielen und absetzten, um, nur wenige Jahre später, ein gar strenges Strafgericht über sich zu erblicken, hier kamen die waffenfähigen Männer der Stadt zusammen, ihren neuen Landesherren zu huldigen und den Eid der Treue zu schwören, hier stellten sich zu den vier Jahrmärkten die einheimischen und fremden Krämer ein, um ihre Waren feilzubieten, hier begrüßte am Abend Petri Stuhlfeier Alt und Jung unter Gesängen den kommenden Sommer und hier auch führten die Scholaren mit ihren Magistern der alten Kapitels-, wie neuen Ratsschule in seltsamsten Verkleidungen und zur erbaulichen Freude des herbeigeströmten Volkes ihre geistlichen Schauspiele auf - alles Bilder voller Leben und Regsamkeit!

Wie ganz anders aber zu Zeiten schwerer Heimsuchung! Wenn des Landes Schrecken, die Pest, sich zeigte, wie im Jahre 1483, wo der freie Raum bis zum Lauentor hinab, mit Wagen und Bahren voller Leichen bedeckt stand, deren Beerdigung täglich „umb Vesper Zeit“ zu erfolgen hatte, oder namentlich 1568, wo der Markt, als ein furchtbares Zeichen der Entvölkerung der Stadt, völlig verödet dalag, ja selbst, da ihn nur hin und wieder ein Fuß betrat, sich in einen Grasplatz verwandelt hatte, dem erst Sichel und Sense wieder das frühere Aussehen geben mußten! Doch wenden wir mit Grauen solchen Zeitereignissen den Rücken, gilt es doch, ein freundlicheres Bild dieser Stätte in uns aufzunehmen und einer weiteren Betrachtung der aus früheren Tagen überkommenen Zeugen schaffensfreudiger Baukunst uns wieder zu überlassen!

Der Westseite des Rathauses dicht gegenüber liegt das Haus des Herrn Kammerrat und Goldschmied Reiche, das ehemalige Gasthaus „Zum goldenen Buch“<sup>56</sup>. Diesen Namen erhielt es 1771 von seinem damaligen Besitzer Dr. Karl Benjamin Accoluth, der auch das in Sandstein angefertigte, gegenwärtig noch sichtbare Schankzeichen in Form eines Buches anbringen ließ. Später wurde aber die Gasthofsgerechtigkeit von diesem Grundstücke abgelöst und auf das südlich angrenzende übertragen. Dies geschah wohl zu Anfang des 19. Jahrhunderts, nachdem inzwischen das alte Gasthaus, das 1785 teilweise eingestürzt war, einem Neubau hatte weichen müssen.

Daß im Jahre 1408 König Wenzel von Böhmen mit seiner Gemahlin von einem

---

<sup>56</sup> Hauptmarkt Nr. 2

Fenster des früheren Hauses aus der Vollstreckung seines über 14 Ratsmitglieder erlassenen Bluturteils zugesehen habe, wie in einem „Führer durch Bautzen“<sup>57</sup> berichtet wird, entbehrt jeder historischen Begründung!

Das erwähnte Nachbarhaus „Zum goldenen Adler“<sup>58</sup> hat eine reiche Vergangenheit hinter sich. In einem alten Chronikenmanuskript, das sich in Stettiner Privathänden befindet, steht der Vermerk, daß dieses Grundstück zur Zeit der Hussitenkriege im Besitze des Budissiner Stadtschreibers, aber auch Stadtverrätters Peter Preischwitz gewesen sei, eine Nachricht, die übrigens auch anderwärts ihre Bestätigung findet. Später gehörte es dem Handelsherrn Caspar Peuker<sup>59</sup>, einem Neffen des wiederholt genannten, berühmten kursächsischen Leibarztes Dr. Peucer und Vetter des bekannten Bautzener Stadtarztes Dr. Gregorius Mättig.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts war Eigentümer Dr. med. Andreas Bernhard Lehmann, der anfangs Senator, später Kämmerer und Bürgermeister wurde. Diesem folgten 1670 der kursächsische Leibmedikus Dr. Johann Christian Vollhardt und 1701 der herzoglich-sächsische Leibarzt und Bautzener Stadtphysikus Dr. Gottlieb Budäus. Ihm wurde hier 1702 sein Sohn Johann Christian Gotthelf geboren, der es nachmals in seiner Würde bis zum königl. polnischen und kursächsischen Hofrat und Historiographen gebracht hat.

Nachfolgende Besitzer waren der Stadtrichter Otto August Hering und Johann Christoph Otto, nach dessen Tode das Grundstück im Jahre 1790 käuflich wiederum in die Hände der Witwe Herings übergang.

Ihre Tochter Johanne Wilhelmine verehel. Heino errichtete nunmehr, unter Hinzuerwerb des mit Stallungen und Wagenremisen versehenen Hinterhauses des früheren Gasthofes „Zum goldenen Buch“ und auf Grund der ihr zustehenden Brauberechtigung ein eigenes Gasthaus, das unter dem neugegebenen Namen „Zum goldenen Adler“ ein ganzes Jahrhundert hindurch und noch heutigen Tages den Bautzener Bürgern eine beliebte, saft- und kraftpendende Stätte ihrer Erholung bedeutet.

In einem neuen, schmucken Gewände zeigt sich seit 1911 die nebenanliegende Stadtapotheke.<sup>60</sup> Hier erregen unsere Aufmerksamkeit zunächst drei am Untergeschoß angebrachte Wappen, nämlich das Bautzener, das böhmische und das kursächsische, deren Anbringung die folgende Bedeutung zugrunde liegt:

Am 15. September 1586 wurde dem damaligen Besitzer Bartholomäus Fritsch vom Rate zu Bautzen die Stadtapotheke privilegiert und dieses Ratsprivilegium fand später sowohl durch die böhmischen Könige Rudolf II. und Mathias II., 1595 bzw. 1613, als auch durch den sächsischen Kurfürsten Johann Georg II. im Jahre 1660 seine erneute Bestätigung.

Die eigentliche Gründung der Apotheke aber ist einem Daniel Montag zuzuschreiben, dessen Vater Caspar Montag, als erster hiesiger Apotheker von Dresden 1542 nach Bautzen vom Rate berufen, in einem kleinen Häuschen der inneren Lauenstraße, da, wo sich jetzt der Stadtkeller erhebt, sein Verkaufsgewölbe mit allerlei heilbringenden Mixturen, Pillen und Kräutern eröffnet hatte.

Nachfolger des erwähnten Bartholomäus Fritsch war sein Sohn Johannes, nach dessen Tode 1611 die Apotheke auf Kosten seiner Witwe durch den Rat unter der Aufsicht des

<sup>57</sup> Herausgegeben von I. G. Schneider, S. 66.

<sup>58</sup> Nr. 4. Besitzer: Gastwirt M. A. König

<sup>59</sup> Diese Familie behielt die alte Schreibweise ihres Namens (mit k oder ck) bei, während der Leibarzt Dr. Caspar Peucer den seinigen latinisierte (Peucerus)

<sup>60</sup> Nr. 6. Besitzer: Apotheker H. Spenke

Dr. med. Gregorius Mättig in stand gesetzt wurde.

Von den weiteren Besitzern Jacob Schmidt, der 1632 an der Pest starb, und Andreas Cnöffel, der 1638 die Apotheke erwarb, interessiert uns vornehmlich der letztere. Aus einer hochangesehenen Bautzener Familie stammend, war er Stadtarzt und später, gleich seinem Vater, „Ihrer Königl. Majestät in Polen Rat- und Leib-Medikus“.

Was ihm aber die Stadt Bautzen noch im besonderen zu verdanken hat, ist, daß sie noch heutigen Tages ihren Laurenturm besitzt. Als am 12. Dezember 1639 die Schweden aus der von ihnen belagerten Stadt abzogen, steckten sie tags zuvor, ungeachtet ihrer gegenteiligen Versicherung, die Ortenburg, das Gymnasium, alle Basteien, sowie den Reichen-, Wendischen, Schüler- und Nikolaiturm in Brand; nur den Laurenturm ließen sie unversehrt und zwar auf inniger Fürbitte eben jenes Andreas Cnöffel.

Noch sei erwähnt, daß ein späterer Pächter der Apotheke, Michael Laube, 1699 vom Kurfürst Friedrich August I. die Genehmigung zur Errichtung einer Apotheke auf der Schloßstraße erhielt.

Das der Heringstraße zu gelegene Eckhaus<sup>61</sup> bildet mit seinem reichen Brüstungs- und Kartuschenschmuck und seinen Pilastern korinthischer Ordnung ein dem Grütznert-Hartmannschen Hause würdiges Gegenüber.

Dank dem Umstände, daß dieses Grundstück von jeher ein Vierhof war, können wir die Besitzer ziemlich weit verfolgen. Der uns erstbekannte, Urban Jode, gehörte einem alten Geschlechte an, denn die Jud oder Jode werden schon seit Beginn des 15. Jahrhunderts in der Bautzener Geschichte erwähnt: 1532 hatte das Haus seine Witwe, „die Jodyn“ inne.

Später war dasselbe käuflich an den kaiserlichen Rat Dr. jur. Nikolaus Krottenschmied übergegangen; nach seinem, wohl frühzeitigen Tode finden wir das Grundstück 1575 in den Händen seiner nachgelassenen Witwe Juliana geb. Schönborn.

Eine gar festliche Zeit, Tage des Glanzes und der Ehre für das Haus und seine Wirtin sollte das Jahr 1577 bringen: Rudolf II., seinem Vater Maximilian in diesem Jahre auf dem deutschen Kaiserthron folgend, kam am 2. Mai von Löbau mit einer großen Begleitschaft in Budissin an, um sich hier von der Bürgerschaft als ihr neuer Landesherr, als König von Böhmen, huldigen zu lassen. Auch andere Fürstlichkeiten stellten sich ein, die Kurfürsten Georg von Brandenburg und August von Sachsen. Die Annalen berichten uns, daß sogar „Mutter Anna“, die sächsische Kurfürstin, im geheimen ihrem Gemahl nachgereist sei, um ebenfalls der Huldigungsfeier beiwohnen zu können.

Während dieser Zeit, vom 2. bis 6. Mai, fand der sächsische Regent gastliche Aufnahme im Krottenschmiedschen Hause; der Chronist Wilke berichtet auch ein Gleiches von Georg von Brandenburg. Gewiß wird es die vermögende Patrizierin verstanden haben, ihren hohen Gästen zu Ehren allen Prunk ihres Hauses zu entfalten; ihr Reichtum mochte selbst Kaiser Rudolf nicht verschwiegen geblieben sein, denn als dieser, sich stetig in Geldverlegenheit befindende Fürst im Jahre 1586 wieder einmal eines „Vorschusses“ dringend bedurfte, wandte er sich brieflich<sup>62</sup> an „Unser Lieben Andächtigen Juliana Krottschmidin Wittib zu Budißin“ wegen Aufnahme einer Anleihe, - ein kleines, aber vortreffliches Bild von dem Wohlstand, der vor dem dreißigjährigen Krieg in Bautzen zu finden war.

<sup>61</sup> Nr. 2. Besitzerinnen: Geschwister Schmidt, Dresden

<sup>62</sup> Das noch im Original vorhandene Schriftstück war am Vortragsabend zur Ansicht ausgestellt. Inhaltliche Wiedergabe s. Bautzener Geschichtsblätter 1. Jahrg. (1909) S. 35 ff.

Nach ihrem 1589 erfolgten Tode ging das Grundstück zunächst an Valentin und später an Johann Schönborn, ihre beiden Brüder, über, deren letzterer von Kaiser Rudolf 1598 sogar in den Adelsstand erhoben wurde.

Ihm folgte 1609 sein Sohn, der nachmalige Bürgermeister Johannes Schönborn, und diesem wieder seine beiden Söhne Philipp und Augustin. Erst nach deren Ableben kam das Haus in fremde Hände.

Nochmals sollte - unter dem Besitzer Martin Mudrach - des Hauses Gastfreundschaft neu erstehen, und zwar 1623, als am 21. Juni der Kurfürst Johann Georg I. darin während seiner Bautzener Anwesenheit wohnte, die der an ihn zu erfolgenden pfandweisen Übergabe der Oberlausitz galt. Nach dem Brande der westlichen Marktseite (1720) erstand das Gebäude in seiner jetzigen Schönheit.

Als letztes Haus unserer Betrachtung diene das Eckhaus<sup>63</sup> des Herrn Kaufmann Pahn, das sich in seiner jetzigen Gestaltung seit dem letzten, 1909 vorgenommenen Umbau zeigt; von Grund aus neu erbaut wurde es im Jahre 1860. Das frühere Gebäude aber diente dem größten Wohltäter Bautzens, dem Stadtarzt Dr. Gregorius Mättig, als Wohnhaus, dem zu Ehren auch eine Straße der Ostvorstadt ihren Namen erhalten hat.

Mättig, mütterlicherseits aus der Peukerschen Familie stammend, beschloß auch hier am 30. März 1650 sein segensreiches Leben, ein Leben voller Arbeit, voller Liebe, voller christlicher Hingabe. Von ihm, diesem trefflichen, weit über seine Zeit erhabenen Mann, dem freimütigen Kämpfer für Wahrheit und Recht, dem Rat und Beistand seiner leidenden Mitmenschen, vornehm in seinem Handeln, edel in seinem Charakter, von ihm, der Zierde seiner Vaterstadt, gelten noch heutigen Tages voll und ganz jene Worte, die sein Epitaph in der St. Petrikirche enthält: „Unsterblich bleibt der Ruhm auch ohne Monument, Dem Mann - den Budißin durch milde Stiftung kennt.“

Hundertern dankbarer Stipendiaten des hiesigen Gymnasiums sind im Laufe der vergangenen Jahrhunderte Mättigs reiche Stiftungen nachmals zum Segen geworden, und ein solcher, der aus Bautzen gebürtige und später in Marienberg lebende Advokat Otto Leonhardt war es auch, welcher am 30. April des Jahres 1870 „aus wahrer, inniger Verehrung“ Mättigs an der Marktseite des Hauses eine Gedenktafel anbringen ließ, die 1909 aber - ob freilich mit Recht, sei dahingestellt - nach der Kornstraße über die Haustür versetzt worden ist.

Mättigs sowohl, als auch Wetzels Gedenktafel, beide im Kriegsjahre 1870 enthüllt, sind bis jetzt die einzigen, die Bautzen aufzuweisen imstande ist. Möge unserer Stadt nicht nachgesprochen werden, daß sie nicht verstünde, ihre großen Söhne zu ehren, möge aber auch unser „Verein für Geschichte Bautzens“ mit allen Kräften das seinige dazu beitragen, die Erinnerung an solche Männer unter der jetzt lebenden Generation wieder wachzurufen, zu welchem Zwecke auch diese Ausführungen eine kleine Anregung geben sollten!

-----

Bautzen, 1916

---

<sup>63</sup> Nr. 1 (Kornstraße), Besitzer: Kaufmann R. Pahn